

* * *

Alexander Papageorgiou-Venetas (Hrsg.): *Das ottonische Griechenland. Aspekte der Staatswerdung. Η Οθωνική Ελλάδα και η συγκροτηση του ελληνικού κρατους*. Athen: Ekdoseis Odysseas, 2002. 366 Seiten. - ISBN 960-210-414-7.

Eine Konferenz, zu der sich anlässlich der umgestalteten Athener Präsentation der großen Münchner Ausstellung "Das neue Hellas" das Europäische Kulturzentrum in Delphi und das Athener Goethe-Institut im Frühjahr 2000 zusammengetan hatten, ist nun in einer zweisprachigen Ausgabe unter der Obhut von Alexander Papageorgiou-Venetas vorgelegt worden. Das heißt, die Beiträge sind jeweils in der Originalsprache auf Griechisch oder Deutsch publiziert und ihr Inhalt am Ende kurz in beiden Sprachen zusammengefaßt, ebenso wie die einleitenden Worte und die Kurzbiographien der Autoren am Ende jeweils zweisprachig gegeben sind. Neben sieben Beiträgen zu Politik und Verwaltung gibt es in einer eigene Gruppe drei zur Gesetzgebung, dann folgen drei weitere Dreiergruppen zu Bildung, zu Archäologie und Kunst sowie zu Architektur und Stadtplanung.

Der Titel personalisiert die ersten drei Jahrzehnte der Geschichte des neuen griechischen Staates durch den Namen des ersten Monarchen, Ottos von Wittelsbach. Dadurch liegt ein Schwergewicht auf dem bayerischen Anteil am Aufbau des griechischen Staates, und zugleich ist der Ansatz doch auch breiter als wenn 'Bayern' im Titel gestanden hätte, denn nicht nur Bayern waren unter den freiwillig und abgeordnet helfenden Europäern. Der Herausgeber spricht in der Einleitung die Hoffnung aus, dass auch in Zukunft der deutsch-griechische Dialog durch solche Tagungen und Diskussionen am runden Tisch befördert wird.

Einleitend skizziert Petros Pizanias den Weg vom Befreiungskrieg zur von den Alliierten bestimmten Monarchie (31-38) und das politische Spiel der Regierungszeit Ottos und analysiert die Fehler des Königs, die schließlich zu seinem Sturz führten. Grigorios Psallidas versucht dann, durch eine nähere Bestimmung des politischen Umfeldes, aus dem die entscheidenden Männer der 'Vavarokratia' kamen, deren Politik und ihren Einfluß auf die Verhältnisse in Griechenland verständlich zu machen (39-48). Den Anteil der bayerischen Soldaten an der Organisation der Sicherung der Nordgrenze Griechenlands, deren Vorschubung nach Norden Bayern damals nicht gegen die Alliierten Großmächte durchsetzen konnte, arbeitet Emanuel Turczynski als eine Art Entwicklungshilfe in der Zeit sich nach den Befreiungskriegen noch heruntreibender Räuberbanden heraus (49-56).

Antonis Makridimitris beschreibt (57-76) den noch von keinerlei Verfassung beschränkten Regierungsapparat in Ottos Anfangszeit, der

die kurz zuvor noch bestimmenden Revolutionsführern nicht in die Entscheidungen mit einbezogen, d.h. weder ihnen noch ihrer Klientel eine Mitsprachemöglichkeit ließ. Dabei weist er auf das Paradoxon der ottonischen Regierung hin: obwohl die absolutistische Herrschaft zum Widerstand und zur Durchsetzung demokratischer Regeln führte, setzten sich die von der bayerischen Bürokratie geschaffenen Verwaltungseinrichtungen und Regelwerke durch und bestimmten fortan die Struktur des politischen Alltags von Griechenland. Über der Fremdheit im Verhältnis zur Lokaltradition wird allerdings leicht übersehen, dass diese Einrichtungen von pfälzischen und bayerischen Beamten konzipiert waren, die noch in den Verfassungsstrukturen der napoleonischen Zeit lebten und von der liberalen Entwicklung und demokratischen Hoffnung des Vormärz getragen wurden.

Eine Archäologie ganz anderer Art betreibt Amalia Pappa (77-88), nämlich in der Bürokratie auf der Spur der Amtsschriftstücke wie ihr Entwurf in der Zeit Ottos auf der Grundlage der bayerischer Verwaltung das Funktionieren der griechischen Verwaltung bestimmte. Als dringendes Desiderat kann sie dabei herausstellen, dass die Klarlegung der internen Strukturen, die Erstellung von Organigrammen und Methodik der Ministerien und der ihnen nachgeordneten Verwaltungen als Voraussetzung effizienter griechischer Verwaltungs- und Innenpolitiksgeschichte noch aussteht.

Die Finanzverwaltung und ihre Wechselwirkung mit dem Wirtschaftssystem in der Regierungszeit Ottos betrachtet Evangelos Prontzas (89-110). Dabei kann er eine positive Entwicklung der Wirtschaft und dementsprechend auch der Finanzen seit der Einführung der Verfassung aufzeigen.

Lag bis zum Befreiungskampf die medizinische Versorgung ausschließlich in den Händen von Privatärzten, so wurde die gleichmäßige medizinische Versorgung Griechenlands in der Zeit Ottos (111-132) seit 1832 durch die ministerielle Organisation einer parallel zentral und lokal aufgebauten Medizinalverwaltung reglementiert. Jan Murken beschreibt den bayerischen Beitrag zur Sicherstellung einer gleichmäßigen Versorgung des Landes mit der Einrichtung eines Medizinalkomitees im Innenministerium und Amtsärzten in allen Nomi, sowie dem Bau der ersten Krankenhäuser.

Michalis Tsapogas zeigt bei der Auseinandersetzung um die absolutistische Herrschaftsphase Ottos eine Diskrepanz zwischen Anspruch und Realität auf beiden Seiten (135-142) und versetzt damit die Diskussion über die Verfassung von 1843 auf eine andere Ebene.⁴ Auch wenn es noch keine Verfassung gab, handelten die bayerischen Beamten doch durchaus im Sinne einer postulierten einzuführenden Verfassung, allerdings einer im westlichen Sinne, während auf der Seite der Verfechter der Verfassung im Grunde traditionelle soziale Vorrechte und Ungleichheiten vertreten wurden und mit ihrer vollständigen Ablehnung der rationalistischen Verwaltungsstrukturen und Reformen, die man als der aufoktroierten fremden Staatsgewalt empfand, den dahinterstehenden demokratischen Tendenzen widersprachen - die sie dann doch bekamen.

Zwei Beiträge setzen sich direkt mit Ludwig v. Maurers Werk und Wirkung in Griechenland auseinander. Der Pfälzer Jurist hatte als Mitglied des Regenschaftrates innerhalb von kürzester Zeit eine Reihe von juristischen Codices im Geiste der französischen Verfassungsreformen ausgearbeitet, die zum Teil bis weit ins 20. Jh. hinein in Kraft geblieben sind. Insofern ist es zu bedauern, dass er aufgrund innerer Streitigkeiten schon bald von Ludwig I. aus der Regentschaft abberufen und so die Ergänzung seines Gesetzeswerkes durch weitere wichtige Codices verhindert wurde. Karl Dickopf, der eine Maurer-Biographie verfaßt hat, skizziert sein Werk in seinem historischen Kontext (143-152). Theodoros Papatheodorou behandelt speziell das Strafgesetzbuch v. Maurers (153-162), in dem er eine einheitliche zentralistisch strukturierte Struktur des Strafrechts über das Beibehalten einzelner bisher geltender Rechtsvorstellungen stellte. Allerdings zeigt sich an anderen Stellen, dass der Vorwurf des rücksichtslosen Aufpropfung traditionsloser, rationalistisch konstruierter Rechtsvorstellungen, der bayerischen 'Entwicklungsdiktatur', nicht ganz berechtigt ist. Denn v. Maurer hatte die obsolet gewordene Gerichtsorganisation wieder aufgebaut und bemühte sich im Sinne der historischen Rechtsschule auch um die Codifizierung des bisher üblichen griechischen Gewohnheitsrechtes, was ihm allerdings nicht mehr gelang. Gegen Ende seines

Lebens rechnete er in einem erst anderthalb Jahrhunderte später publizierten Band von 'Denkwürdigkeiten' über "Die Wittelbacher in Griechenland" mit der bayerischen Politik in Griechenland ab.

Dem Wirken von Friedrich Thiersch, Professor für Klassische Philologie und der ausschlaggebende unter den Philhellenen der ersten Stunde in München, für die griechische Bildung sind zwei weitere Beiträge gewidmet. H.-M. Kirchner⁵ beschreibt Thierschs lebenslangen Einsatz für die Hebung des Bildungswesens in Griechenland und stellt seinen Anteil an der Gründung der Athener Universität heraus (179-88). So werden hier die Vorstufen ihrer Gründung von Thierschs Universitätsplan und dem von ihm herbeigeführten Universitätsentwurf v. Maurers an bis zu ihrer 1837 erlassenen relativ liberalen Verfassung und auch ihre frühe Entwicklung referiert. Thiersch ist nicht nur der Aufruf zur Gründung einer deutschen Legion für den griechischen Freiheitskampf und der frühe Einsatz Ludwigs I. für die Unterstützung der griechischen Sache zu verdanken, sondern auch die Stiftung von Stipendien für griechische Studenten bereits 1825 und eines Internats für griechische Kriegswaisen in München (wie er selbst schon 1815-17 vergeblich ein Studienvorbereitungs-Internat für griechische Studenten aufzubauen versucht hatte); eine Reihe der frühen Athener Professoren haben davon profitiert. Thiersch versuchte, gegen den Zentralismus, den schon Kapodistrias und dann die bayerischen Regenten vertraten, griechische Traditionen einzubeziehen. Dabei scheute er nicht den Krach mit hohen bayerischen Beamten und den Unwillen des eigenen Königs, wie seine Frontstellung gegen v. Heydecks Konzept der Armee als Schule der Nation und v. Maurers Strafrechtsreform in der nach seiner Griechenlandreise publizierten Kritik an der Verwaltungsrealität des Landes zeigen. Diesen mit Reformvorschlägen gegen die Maßnahmen der Regentschaft versehenen kritischen Bericht über *L'état actuel de la Grèce et des moyens d'arriver à sa restauration* bespricht Heinrich Scholler (163-178) und vergleicht die politische und pädagogische Situation, auf die er sich bezieht. Wie er gegen die rigorose Vereinheitlichung, für eine historisch gewachsene Strukturen integrierende, lokale Autonomie respektierende und demokratische Verfassung eintritt so plädiert er auch für Beibehaltung eines traditionell hochstehenden vielfältigen Schulwesens und behutsame Anwendung deutscher Modelle, worüber er zuvor schon für die Regentschaft einen Gutachten erstellt hatte.

Giorgos Veloudis analysiert (189-201) die Tendenz der 'Hofdichtung' der Zeit Ottos, von der er auch einige Proben gibt und interpretiert. Charakteristisch ist, dass die Dichter, zum guten Teil Phanarioten, nicht nur die neue bayerische Herrschaft, König Otto und seinen Vater und die Regentschaft begrüßen und umschmeicheln, um an Posten zu kommen, sondern ihnen mit dem Verweis auf das Erbe der griechischen Vergangenheit zugleich auch die Richtung auf die 'Megali Idea' einer Wiedererrichtung des byzantinischen Kaisertums weisen - eine Orientierung, die bei Otto und auch bei einigen seiner dänischen Nachfolger zu ihrem eigenen Schaden nicht ohne Spuren blieb.

Klaus Fittschen beschreibt die Entwicklung der Archäologie in Athen unter König Otto (205-220), die er auch im Katalog "Das Neue Hellas" 133 ff. behandelt hat. Nachdem seit Ende des 18. Jh. verschiedene Unternehmungen zum Abtransport bedeutender Tempelskulpturen von der Athener Akropolis, aus Aigina, Bassai und Olympia geführt hatten und im Befreiungskrieg Antiken beschädigt und zerstört worden waren, hätte man die überbauten antiken Städte von der Zerstörung durch die erneute Überbauung freihalten können. Das hatten Schaubert und Kleanthes auch für Athen geplant, aber im Interessenskonflikt mit den Grundbesitzern nur für die Akropolis und ihr direktes Umfeld geschafft. Wenn Fittschen Klenze dafür lobt, dass er die Akropolis vom Festungsstatus befreite, muß man allerdings einschränken, dass er durch sein Kompromißgutachten die archäologische Schutzzone des Schaubert-Kleanthes-Plans um große Teile reduzierte - vielleicht aber dadurch überhaupt erst für die Realisierung rettete. Das Antikengesetz, das der Regent v. Maurer seinen Gesetzentwürfen mitgab, war etwas realitätsfern, denn die Denkmäler, die Ephorien, waren viel zu groß, die vorgesehenen Museen wurden nicht gebaut. Dass Otto trotz des väterlichen Enthusiasmus für die Antike davon relativ frei blieb, ist erstaunlich. Im Fazit sind damals trotz des Aufblühens der Archäologie einmalige Chancen vertan worden.

4 Vgl. auch Michael Tsapogas, Staatsrationalisierung und Verfassungsbewegung in Griechenland 1832-1843. Athen 1992.

5 Vgl. Hans-Martin Kirchner, Friedrich Thiersch. Ein liberaler Kulturpolitiker und Philhellene in Bayern. München 1996.

Im 19. und frühen 20. Jh. gingen viele griechische Künstler zur Ausbildung oder deren Vervollkommnung an die Münchner Kunstakademie, darunter bekannte Maler wie Theodoros Vryssakis, Nikiphoros Lytras, Nikolaos Gysis, Georgios Iakovidis und Giorgio de Chirico. Während Friedrich Thierschs Sohn Ludwig Mitte des 19. Jh. an der Athener Kunstschule lehrte, brachte es Nikolaos Gysis Ende des 19. Jh. zum Münchner Akademieprofessor. Marilena Cassimatis nimmt als Ausgangspunkt für die Betrachtung der modernen griechischen Kunst die schroffe Absage von Stefanos Koumanoudis an die byzantinische Kunst als ein mögliches Vorbild - eine klassizistische Position, die jeden Zusammenhang der byzantinischen mit der antiken Kunst bestreitet. Eine entsprechend klassizistische Haltung setzte sich im Malunterricht an Athener Schulen und bei den Athener Künstlern im Sinne des "bayerischen" Klassizismus durch. Den prägenden Einfluß der Münchner Akademie auf die Entwicklung der Malerei in Griechenland (221-49) führen Cassimatis und mit anderem Akzent auch kurz Wieland Schmied (251-57) an den genannten Athener Künstlern vor Augen. Cassimatis zitiert Kommentare zur griechischen Kunstszene des mit Iakovidis befreundete späteren Münchner Byzantinisten Karl Krumbacher, von dessen Hand sie überraschend ein Kinderporträt vorlegen kann, das aber eher Einfluß von Gysis zeigt.

Adrian von Buttlar vergleicht die Vorschläge für ein Schloß in Athen (261-76), die romantische Akropolisbebauung zwischen den klassischen Ruinen von Schinkel, das offen wirkende klassizistische achsialsymmetrisch angelegte Schloß in einer Parkanlage und Gartenstadt von Klenze⁶ und den sozusagen daraus reduzierten, strengeren Kasten von Gärtner, der dann realisiert wurde. Alexander Papageorgiou-Venetas bespricht die Planungsgeschichte des als zukünftige Hauptstadt Griechenlands sozusagen neu zu gründenden Athen (277-300), zu der er vor kurzem die teilweise jüngst erst wiederentdeckten Dokumente vorgelegt und interpretiert hat.⁷ Dabei ist ihm beim Vergleich der verschiedenen Entwürfe jeweils der dahinter stehende 'Stadtgedanke' von wesentlicher Bedeutung. Darauf folgt Vilma Chastaoglous Besprechung der übrigen urbanistischen Planungen und Baumaßnahmen im Lande (301-16), die unter der Regierung Ottos erfolgten und Griechenland ein neues Aussehen gaben. Für insgesamt 42 Städte legten die Baumeister der bayerischen Phase vollständig neue Pläne vor, die nach ihrem Ausscheiden 1843 nur in vereinfachter Form realisiert wurden. Noch zu Ende von Ottos Regierung wurde diese Entwicklung aber wieder aufgenommen, so dass sich eine relativ ausgeglichene Verteilung unter seiner Regierung ergab, wie die Karte S. 303 zeigt, und unter Georg I. noch weitere 124 Städte neu geplant und ausgelegt wurden.

Alles in allem stellt sich dieser in bescheidenem Gewand daher kommende, aber gehaltvolle Band dem großen Ausstellungskatalog zum 'Neuen Hellas' als eine hochwillkommene Ergänzung zur Seite.

Reinhard Stupperich

* * * * *

6 Vgl. seine neue Klenzebiographie A. V. Buttlar, Leo von Klenze. Leben - Werk - Vision. München 1999.

7 A. Papageorgiou-Venetas, Hauptstadt Athen. Ein Stadtgedanke des Klassizismus. München 1994; ders., Eduard Schaubert 1804-1860. Der städtebauliche Nachlass zur Planung der Städte Athen und Piräus. Peleus 11. Mannheim - Möhnese 2001.